

Interview mit Zielgruppe (Rollstuhl, Umweltsensibilität) – 27.4.2024

Transkript

S1 = Forscherin, S2: Interviewpartner

S1: Okay, also vielen Dank nochmal, dass Sie teilnehmen und dass ich die Audioaufnahme machen darf. Für den Anfang interessieren mich einfach nur so ein paar Grundlagen. Das ist zum einen Ihr Alter und Ihr Geschlecht.

S2: Anfang 60. Weiblich.

S1: Und welche Art der Einschränkungen haben Sie?

S2: Ich bin im Rollstuhl und kann nicht laufen.

S1: Und für die Art der Hilfe, welche Art von Hilfsmittel benutzen Sie neben dem Rollstuhl?

S2: Ich habe für Pausen also ein Elektroscooter. Ja, für die Wohnung habe ich dann sogar anderen Rollstuhl. Um von der Wohnung zum E-Scooter zu kommen, muss ich mich auf den Rollator da irgendwie fortbewegen.

S1: Und der Scooter? Ist das quasi ein elektrischer Rollstuhl?

S2: Ja mit Lenker und ich bin sehr froh, dass ich diesen bekommen habe.

S1: Es war bestimmt auch ein harter Kampf.

S2: Nein. Ausnahmsweise nicht. Den habe ich jetzt für einen Elektrorollstuhl. Okay, weil der wurde abgelehnt.

S1: Okay, können Sie damit dann auch Steigungen hochfahren und sowas?

S2: Ja, 6 %.

S1: Und wie lange? Also, wie lange hält denn so der Akku?

S2: Es steht drin. 42 Kilometer, fährt aber nur sechs kmh. Also so richtig ausgebaut hat man da glaube ich noch gar nicht. Aber man muss ihn ja nicht jeden Tag laden. Aber es ist ja schön, in Erbpark spazieren zu fahren oder am Fluss. Es gibt so ein bisschen persönliche Freiheit, vor allen Dingen, dass man vorne den Lenker hat, ist für mich eine große Hilfe und Stütze. Wenn man solche längere Strecken fährt und für kürzere, kürzere würde ich mir eben den Elektrorollstuhl wünschen.

S1: Kommt man damit dann auch zum Beispiel einfacher über Kopfsteinpflaster?

S2: Es geht. Ich habe keine Kraft mich selber mit dem Rollstuhl zu bewegen. Das Kopfsteinpflaster tut auch weh. Okay, also sehr, sehr langsam. Oder Brücken oder die Holzbretter sind blöd. Wenn man Schmerzpatient ist, dann tut alles weh... fürchterlich. Trotz Kissen drunter.

S1: Was sind denn für Sie Barrieren, die Sie in Ihrer Mobilität einschränken? Also vielleicht auch noch mal vorab: Also es ist halt ein Leitfrageninterview, aber es ist offen. Also schweifen Sie gerne ab. Erzählen Sie einfach alles. Und auch wenn sich die Fragen banal anhören, so, ja, ich kann sehen, dass wahrscheinlich eine Treppe für Sie ein Hindernis ist. Aber einfach nur, damit das quasi sauber dokumentiert ist. Für die Uni.

S2: Allgemeinheit oder im eigenen Haushalt, im Haus oder so<ß

S1: Für sie einfach in Ihrem Leben. Das inkludiert Ihr zuhause, das inkludiert die Mobilität, wenn Sie von A nach B wollen.

S2: Also was mir Probleme gemacht hat... viele Jahre habe ich in einem Haus gewohnt ohne Aufzug. Musste hoch und runter getragen werden im Rollstuhl. Die letzten Jahre hatte ich zwar eine Rampe, aber ich bräuchte eine Rampe. Aber ich brauche da wieder fremde Hilfe. Ich habe jetzt endlich eine Wohnung mit Aufzug. Ja, aber eine rollstuhlgerechte Wohnung zu bekommen... Ich habe acht Jahre gesucht und das ist gerade durch meine andere Erkrankung. Es gibt viele schon, die wie ich auch Umwelterkrankte sind, die speziellen Wohnraum benötigen, der gefliest sein muss und massiv und sowas. Und da sieht es ganz ganz schlecht aus. Und da sollte wirklich was gemacht werden. Ist genauso, wenn wir älter werden. Andere können ins Pflegeheim, wir können da nicht rein, weil da Desinfektionsmittel und andere Mittel genommen werden, womit wir überhaupt nicht zurechtkommen. Da sollte auch was gemacht werden, weil es werden irgendwann immer mehr.

S1: Was gibt es noch für Barrieren?

S2: Ja, zum Beispiel in der Stadt eine Bank, wo man rein kann, nur um die Kontoauszüge zu holen. Sieht sehr mau aus.

S1: Was bräuchten Sie denn, damit es barrierefrei wäre?

S2: Ja, dass die Stufe nicht behindert oder Treppen. Es geht nicht. Wie kann man einen Kontoauszug und Geldautomaten, die ebenerdig waren, in einem Raum hintun, a außerhalb, wo Stufen hochgehen? Wir gehen doch rückwärts statt vorwärts.

S1: Und sonst noch weitere Barrieren?

S2: Ja, die Wohnungen sollten wirklich auch rollstuhlgerecht gebaut werden. Dass die Fördermittel, die es da gibt, dafür genutzt werden und auch altersgerecht...

S1: Was heißt denn dann rollstuhlgerecht? Also dass zum Beispiel die Türen passend breit sind?

S2: Ja, und aber auch die Dusche groß genug ist. Die Bauart macht ja auch viel aus. Das heißt, das Bad sollte in der Nähe vom Schlafzimmer sein.

S1: Es legt dann wahrscheinlich auch jeder unterschiedlich aus, was barrierefrei, was eine barrierefreie Wohnung bedeutet, oder?

S2: Ja. Ich glaube, das wird nicht ganz so ernst genommen, oder? Die Fördergelder wären einfacher verfügbar, wenn man auch altersgerecht oder seniorengerecht bauen würde. Also da müssten viele auch sich kundig machen. Und ja, da müsste sehr viel hier noch passieren.

S1: Und was sind denn im Allgemeinen so typische Überlegungen oder Szenarien für Ihre Mobilität? Also zum Beispiel: wie komme ich barrierefrei zum Arzt? Oder gibt es im Restaurant eine barrierefreie Toilette? Wären das so typische Überlegungen für Sie?

S2: Jaja. Ich hatte gehofft, dass es so Wegführer gibt, hier für Bamberg, aber da habe ich leider noch keinen. Ich bin ja erst hergezogen und ja, also das würde mir fehlen. Ist auch mit dem Transport, also wenn man selber nicht mehr fahren kann, das ja, ist nicht schön so. Autovermietung aber kostet natürlich auch viel Geld. Bei den Geschäften ist natürlich auch vieles, wo man nicht rein kann, weil Stufen sind. Und wenn man dann Passanten fragt, tut das die Verkäuferin, die kommt zwar raus, aber mitunter mit so ein Gesicht. [Demonstriert schlechte Laune] Oder man muss warten, dass ein Passant kommt und die Tür öffnet. Die Verkäuferin lässt einen aber auch mal fünf Minuten, zehn Minuten draußen erstmal warten. Es gibt aber auch sehr nette.

S1: Ja, ist ja immer unterschiedlich. Gibt es noch irgendwelche weiteren Überlegungen, die Sie so haben?

S2: Es gibt sicherlich noch ganz viele.

S1: Fällt Ihnen spontan noch was ein?

S2: Ja. Bei Umbaumaßnahmen. Das wäre natürlich auch schön, wenn das schneller einfacher gehen würde.

S1: Nutzen Sie digitale Unterstützung, um sich zum Beispiel Informationen zu beschaffen über die Mobilität oder zu schauen: Wo gibt es eine barrierefreie Toilette?

S2: Also, wenn es nicht anders geht, muss ich ins Internet. Aber im Großen und Ganzen bin ich froh, wenn ich nicht rein muss. Und ich nehme lieber einen Prospekt, wenn das ausgedünstet ist, ist für mich dann verträglich. Das wäre für uns natürlich auch, dass der Druck nicht so stinken tut, mit nicht so viel Chemikalien. Wäre natürlich auch umweltfreundlich.

S1: Sie meinten vorhin noch einen Wegeführer wäre praktisch. Meinten Sie damit auch eher so ein Papierprospekt, wo so Informationen zum Beispiel über Gebäude drin sind oder eine Person, die man anrufen kann, die vor Ort ist?

S2: Das wäre natürlich auch schön, wenn man mal irgendwie irgendwohin will und die Helfer fallen aus, dass man sagt: Da wäre jemand, könnte man jemand kurzfristig bekommen. Das wäre natürlich schön. Oder natürlich auch Wegweiser. Wo findet man was, wie sind die Öffnungszeiten? Ist alles rollstuhlgerecht?

S1: Sie meinten ja zwar, sie versuchen es zu vermeiden. Aber wenn Sie mal im Internet schauen, was schauen Sie denn so nach? Und wie oder bei welchen Seiten? Apps oder so?

S2: Ja, Apps. Was für mich wichtig ist, wo ich suchen muss. Also jahrelang, wo ich doch eine Wohnung gesucht habe.

S1: Und warum nutzen Sie nicht so gerne digitale Unterstützung?

S2: Weil ich es nicht gut vertrage. Da gibt es viele Elektrosensible, wo es auch immer mehr werden, was auch eine Umwelterkrankung ist.

S1: Ich überlege gerade. Weil Sie meinten ja vorhin, dass wenn es ein Prospekt wäre, wäre es fast gut oder brauchbar, sozusagen. Ich überlege nur, ob es vielleicht eine Idee wäre, wenn Sie zum Beispiel wissen wollen: Was ist eine Liste an barrierefreien Arztpraxen? Barrierefreien Hausarztpraxen oder sowas? Sie sind jetzt neu in Bamberg, meinten Sie. Das wäre ja eigentlich eine relevante Frage für Sie, wenn man neu in eine Stadt zieht. Dass man vielleicht irgendwo anrufen kann und dann eine Liste zugeschickt bekommt. Oder eine Webseite, wenn sie die Webseite der Stadt aufrufen und dann zum Beispiel da draufklicken und sich eine Liste zuschicken lassen? Wäre das dann okay im Sinne der Elektrosensibilität oder wäre das auch schon zu viel?

S2: Also mir wäre es eigentlich lieber, wenn das in so ein Prospekt wäre, wo da steht wie war der Pflegestützpunkt? Und da die Telefonnummer. Ich kann da anrufen und kriegt dann eine Liste zugeschickt. Ja, so, so wäre für mich einfacher, wie erst zum Computer den anschließen, weil der ja nicht angeschlossen ist und das Hochfahren und so...

S1: Und falls ich noch fragen darf, inwiefern äußert sich dann so die Elektrosensibilität?

S2: Also ich merke es in dem Bein und ich merke es auch jetzt.

S1: Ja. Okay, dann will ich Sie auch nicht länger dem aussetzen. Meine Fragen wären soweit auch abgehakt. Von Ihrer Seite noch irgendwelche Punkte?

S2: Nein

S1: Okay, dann danke ich Ihnen nochmal. Vielen Dank für Ihre Zeit.